

Innovation „Realität“?

Abschied von Zappelschnitt und rasenden Bildern – authentisch soll das Fernsehen wieder werden. Aber was ist Authentizität im TV?

Von Andreas Frowein

Die Zeiten, in denen die Zuschauer glaubten, was das Fernsehen zeigt sei „wahr“, sind sicher lange vorbei. So etwas wie Realität wird aber dennoch hinter dem vermutet, was aus dem Flimmerkasten kommt – oder zumindest Authentizität. Wie aber kommt die ins Fernsehen? Dieser Frage widmete sich das von Prof. Hans Beller geleitete srt-Symposium „Innovatives Fernsehen“. Untertitel: „Immer Ärger mit der Wirklichkeit – Neue Positionen zur Authentizität im Dokumentarischen“. Die zur Diskussion gestellten Filme reichten von Breloers Quotenmacher *Die Manns* bis zum Geheimtipp *Lichter* von Hans Christian Schmid – von Filmen, die zurückhaltend beobachten bis hin zu solchen, bei denen die Kamera als Katalysator etwas auslöst, was ohne sie nie entstanden wäre.

Die Gemeinsamkeit: der Zuschauer hat Zeit zum Hinsehen und damit die Möglichkeit, in die vorgestellte Wirklichkeit einzutauchen. Alle nach Nürnberg gekommenen Fernsehmacher genossen diese Ruhe und Wahrhaftigkeit. Sollte, was eben noch unmöglich schien, im deutschen Fernsehen nun sogar erwünscht sein?

Dokufiktion. Die Mischung aus Vorgefundenem und konstruierten Versatzstücken im Falle des Dokudramas *Die Manns* macht es möglich, „Zeit zu erschleichen“. So Ko-Au-

tor Horst Königstein. Gemeint sind die Auslassungen, in denen ein langer Zeitraum zwischen zwei Einstellungen verschwindet, ohne vermisst zu werden. Zehn Versionen auf dem Avid machten es möglich, immer wieder umzuformen und so eine großartige Mischung mit hoher Dichte zu erzeugen. Horst Königstein setzt dabei auch auf die Mitarbeit

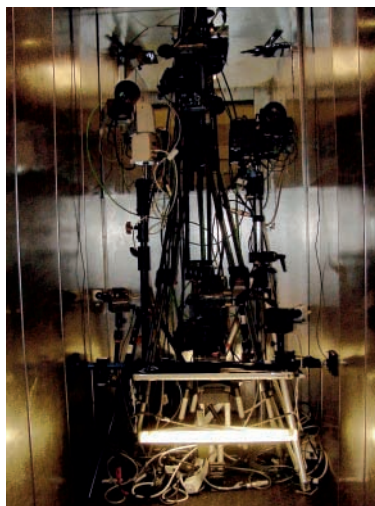
des Zuschauers, dem nicht einfach alles geliefert wird. Das „emotionalisiert“, findet Elisabeth Mann-Borgese, deren Auftritt im dokumentarischen Teil ganz wunderbar in die Spielszenen integriert ist.

Ganz anders ging Samir Nassr vor. Er benutzte die Anwesenheit der Kamera, um die Protagonisten seines

Films *Nachttanke* aus der Reserve zu locken. Er bot ihnen eine Plattform, auf der etwas Neues entstand und ist sich darüber im Klaren, dass „wir nie erfahren, was geschehen wäre, wenn keine Kamera dabei gewesen wäre.“ Cutter Raimund Barthelmess nutzte eine einfache Technik, um Authentizität zu erzeugen: er ließ die einzelnen Sequenzen möglichst ungeschnitten.

Blinddate. Einer ganz besonderen Form der Fiktion bedient sich *Blinddate*. Entwickelt wurde die Sendung bei quantum, dem Laboratorium für Formatentwicklung von ZDF und 3sat. Sie soll unberechenbar sein und dadurch eine besondere Wirklichkeitserfahrung ermöglichen. Bei jeder Folge treffen deshalb Anke Engelke und Olli Dittrich erneut „unbekannt“ aufeinander. Es gibt lediglich einen Drehort, aber kein Buch, keine Regie, keine Absprachen. Nicht einmal die Kostüme des anderen kennen sie, in die Maske gehen sie getrennt. Wenn sie sich dann treffen, wird eine Stunde durchgespielt. Damit „Momente der Wahrhaftigkeit“ zwischen den beiden entstehen können, soll es möglichst keine Eingriffe der Technik geben. Ganz ohne geht es freilich nicht und deshalb muss viel versteckt werden. Damit alle Situationen gedreht werden können, müssen entsprechend viele Kameras montiert sein – und das meist auf engstem Raum. Es gibt nur einen Take und keine Kameraleute – allenfalls eine Fernsteuerung vom Regieraum aus.

**Ganz neu im TV:
Zeit zum Hinsehen!**



Blinddate wird in einem durch gedreht: keine Kameraleute – nur ein Take.

Foto: ZDF/Frank Baloch

DER AUTOR:



Andreas Frowein ist Kameramann. andreas.frowein@cut-online.de



Der NDR „dokumentiert“ in der Koproduktion *Die Pyramide* zusammen mit der BBC das Leben der Bauarbeiter im alten Ägypten. Foto: SWR/Dörfle

Spazierfilmen. Nicht nur neue Formate wurden in Nürnberg als innovativ vorgestellt. „Roadmovies zur Entdeckung der Langsamkeit“ nannte das Team um Franz Xaver Gernstl seine zum Teil älteren Produktionen. „Wir schlendern durch das Land und wir drehen, was wir finden“, sagt der Autor und Regisseur zu seiner „Technik“. Und dabei lassen sie sich Zeit.

Eine Vorrecherche findet, wenn überhaupt, verdeckt durch Praktikanten statt. Dann geht die Drehreise im VW-Bus los. Bei allen Filmen bestand ein Raumkonzept. Sei es, dass das Team einem geografischen Breiten- oder Längengrad folgte, einer Bundesstraße, oder einfach sich eine Region aussuchte. Immer entstanden wunderschöne, beobachtende, sich aber auch einlassende Filme. Den Protagonisten wird Zeit und Raum gegeben. Vielleicht liegt das Geheimnis des Erfolges genau darin, denn hier darf sein, was viele – auch die Zuschauer – gerne hätten: Ruhe, ganz ohne Langeweile. Geschaffen wird diese Ruhe in den mehrfach preisgekrönten Filmen auch durch Franz Xaver Gernstls unnachahmliche Art des „Fragens“. Fast wie ein Psychoanalytiker gibt er nur manchmal Laut, um anzuzeigen, dass er zuhört. Diese Art des Drehs schließt natürlich das Risiko ein, auch mal drei Tage hintereinander nichts Brauchbares zu finden.

„Constructed Documentary“ – Innovation oder schwarzer Schimmel?

Virturealität. Die Wirklichkeit durch Virtualität zu zeigen versucht der vom NDR in Koproduktion mit der BBC und anderen entstandene Film *Die Pyramide*. Die vom Redakteur Thomas Schreiber vorgestellte Dokumentation bedient sich der Fiktion, um die Geschichte der Entstehung der Cheops-Pyramide zu erzählen. Sie wird erzählt aus der Perspektive eines Menschen, der am Bau der Pyramide beteiligt war: Nakht. Oder sagen wir lieber beteiligt hätte sein

können, denn Nakht gab es nicht wirklich. Die Geschichte beginnt, als er von den Männern des Königs aus seinem Dorf geholt wird. So erfährt der Zuschauer nicht nur, wie die Pyramide erbaut wurde, sondern auch, wie die Menschen, die daran beteiligt waren, damals gelebt haben. Die Aufnahmen, die an Originalschauplätzen entstanden, wurden mit aufwendigen Digiteffekten und Computeranimationen von der Firma The Mill in London montiert, um so eine über 4000 Jahre alte Wirklichkeit neu entstehen zu lassen.

Das neue Experiment der Wissenschaftsredaktion des SWR wurde vom Redakteur und Ko-Autor Rolf Schenker vorgestellt. Bei diesem „Constructed documentary“ greift das Team ähnlich stark in das Leben der Protagonisten ein, wie bei der vierteiligen Serie *Schwarzwaldhaus 1902*, die im Dezember 2002 in der

ARD ausgestrahlt wurde. Für die neue Langzeit-Doku-Soap *Von 0 auf 42 – Marathongeschichten aus Deutschland und New York* bewarben sich 17.000 Menschen, um innerhalb eines Jahres vom Couchpotato zum Marathonläufer zu werden. Sechs völlig verschiedene Leute wurden ausgewählt und medizinisch untersucht, bevor ihr Leben während dieses Jahres dokumentiert wurde. Gedreht wurde einerseits mit einer Digi-Beta, im Format 16:9 und andererseits – von den Protagonisten selbst – mit Mini-DV Kameras im Format 4:3. Gedreht wurden auch alle Probleme, die in der Familie, im Job, oder mit der Gesundheit auftauchten. Das Er-Leben der Protagonisten steht im Mittelpunkt, weniger der sportliche Hintergrund. Ziel ist auch mit Hilfe von Animationen dem Zuschauer Wissen zu vermitteln, über das was im Körper geschieht. Zum Beispiel wenn er Muskelkater hat, Fettzellen abbaut, oder wenn der „Mann mit dem Hammer kommt“, also der Läufer nicht mehr einen einzigen Schritt weiter kann. Die Serie wird dreimal 45 Minuten lang sein und 2004 ausgestrahlt.



In der Doku-Soap *Von 0 auf 42* greifen Team und Kamera ganz bewusst in das Leben der Protagonisten ein: sie laufen für die Bilder. Foto: SWR/Wolters

Authentizität statt Realität. Wird das dem zappenden deutschen Fernsehzuschauer gefallen? Wir werden sehen. ■